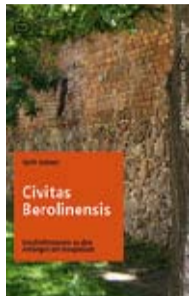




LESESTOFF FÜR BERLIN-LIEBHABER

Durch das alte Berlin

„Die Einwohner sind gut, aber sehr rau und ungelehrt. Dem Essen und Trinken mehr ergeben als dem Studium guter Schriften...“ Sie neigen von Natur aus zur Faulheit.“ So urteilte Johannes Trithemius, Abt des Klosters Sponheim bei Kreuznach, einst über die Berliner. Ob das auf die an der Spree Geborenen noch heute zutrifft und ihr so beschriebenes Verhalten die Zeiten überdauert hat, müssen Auswärtige beurteilen. Die Jahrhunderte überdauert haben jedoch auf jeden Fall so manche Orte und Bauten der Stadt, die Geschichte erzählen. Steffi Kühnel hat sie näher unter die



Lupe genommen und drei Touren für Geschichtsinteressierte zusammengestellt. Spittelmarkt, Gertraudenbrücke, Petriplatz, Brüderstraße, Schlossplatz und Mühlendamm heißen nur einige Stationen auf den empfohlenen Routen. Mit dem Buch in der Hand erfahren Touristen, aber auch eingefleischte Berliner wertvolle Details über die Stadt. Wer beispielsweise auf ein wenig Glück hofft, sollte sich die Statue der Heiligen Gertraude auf der nach ihr benannten Brücke näher anschauen: Denn derjenige, der die zu ihren Füßen von vielen Fingern blank geriebene Mäusefigur streichelt, kann auf

Fortunas Segen hoffen. Der Legendensoll die Nonne allein durch ein Gebete eine verheerende Mäuse- und Rattenplage beendet und damit die Ernte der Bauern gerettet haben. Kühnel räumt auf mit dem Aberglauben, dass das Mittelalter finster war und Berlin im Dunkeln versank. Den Beweis liefert sie mit Wissenswerten über den historischen Kern der Stadt, mit Zahlen und Fakten, aber auch Anekdoten vom Nikolaiviertel bis zur Marienkirche und zur Schwesternstadt Berlins, der Fischerinsel Cölln. Selbst nach „auswärts“ – nach Spandau – führt der Weg. Und nicht nur zur Zitadelle. Die Stadt bietet weit mehr. **star**
Steffi Kühnel: *Civitas Berolinensis*, Vergangenheitverlag, 13,90 Euro, 978-3-940621-14-6



Ein seltener Anblick: „Historisches“ auf den Schienen. Foto/Buch: Donath

Loblied auf Bus und Bahn

Es gibt wohl keinen Schriftsteller, der mit so viel Leidenschaft über den öffentlichen Nahverkehr in Berlin schreibt wie Horst Bosetzky. Und es gibt kaum einen Fotografen, der die in der Hauptstadt verkehrenden Busse und Bahnen so stimmungsvoll in Szene setzen kann wie Joachim Donath. Nur folgerichtig, dass sich beide jetzt zusammengesetzt haben, um dem ÖPNV in Berlin ein Denkmal zu setzen. Bosetzky hat in kurzen Essays und Anekdoten seine Erfahrungen mit dem innerstädtischen Reisen zu Papier gebracht. Er verrät, warum die U-Bahnhöfe Warschauer Straße, Heidelber-

ger Platz und Alexanderplatz in seiner Gunst ganz oben stehen. Und was er sich für die Linie U 4 erträumt: „Dass sie eines Tages die erste Berliner Museums-U-Bahn sein wird.“ Bosetzky Texte werden ergänzt durch brillante Aufnahmen von Donath. Wenn der „große Gelbe“ am verschneiten Reichstag vorbeifährt oder die Straßenbahn der Linie 68 an der von Bäumen bestandenen Trasse in Richtung Köpenick unterwegs ist, ist das Idylle pur – und eine ungewöhnliche Sicht auf hauptstädtische Verkehrsmittel. **star**
Joachim Donath: *Historisches*, Jaron Verlag, 12,95 Euro, ISBN 978-3-89773-638-2

Nutzlos, verlassen und vergessen

Schuld ist Sohn Adrian. Der entdeckte Bilder der verlassenen Beelitzer Heilstätten im Internet. „Es waren Bilder, die mich ebenso verstörten wie begeisterten“, erinnert sich Arno Specht. „Das Bedauern über den Verfall der wunderbaren Gebäude mischte sich mit der Faszination, die von der morbiden Schönheit des Verfalls ausging.“ Was folgte, war eine ausgiebige Spurensuche in den Ruinen der jüngsten Vergangenheit. 14 verlassene Orte in und um Berlin hat der Journalist Specht erkundet, darunter die Kaserne in Krampnitz, das frühere Ballhaus in Grünau, die Raststätte Dreilinden, die einstige Abhörstation auf dem Teufelsberg. Specht suchte Stätten auf, an denen Menschen wohnten, arbeiteten oder ihre Freizeit verbrachten, die aber durch politische und soziale Umbrüche nutzlos wurden. Geblieben sind stille Orte, die Zeugnis geben von einem Stück Berliner Geschichte. In stimmungsvollen Bildern und Schilderungen fängt das Buch die Aura dieser Orte ein. **star**
Arno Specht: *Geisterstätten*, Jaron Verlag, 12,95 Euro, ISBN 978-3-89773-638-2

Wertheim – eine Dynastie

Feilschen kostet zu viel Zeit. Und Zeit ist Geld. Festpreise mit Umtauschgarantie müssen her. Einkaufen soll nicht nur das Beschaffen von Waren, sondern ein Erlebnis sein. Eine Philosophie des Einkaufens, die heute mehr als selbstverständlich erscheint, Ende des 19. Jahrhunderts aber einer kleinen Revolution gleichkommt. Unter dem Motto „Luxus für alle“ gründen Georg Wertheim und seine Brüder das erste Berliner Warenhaus. 1897 öffnen sich an der Leipziger Straße die Tore des damals größten Kaufhauses Europas. Hier kann man alsbald so gut wie alles unter einem Dach zu



günstigen Preis erwerben. Der gehobenen Kundschaft werden zudem Schmankerl wie eine Champagner-Bar unter einem Kuppeldach aus Glas geboten. Selbst Monarch Wilhelm II. schaut sich den besonderen Kaufpalast an. Nur eine Stufe, die Georg Wertheim, Sohn jüdischer Tuchhändler in Stralsund, auf dem Weg zum Aufbau des erfolgreichen Wertheim-Konzerns nimmt. Doch Wertheim geht es nicht nur ums Geld. Der Bau von Sozialwohnungen geht auf sein Konto, seine Angestellten verdienen besser als Kollegen in der Branche, während des Ersten Weltkrieges verteilt er Armenspeisung.

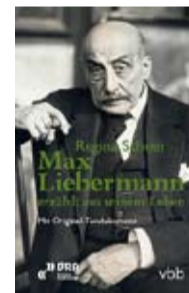
Der Antisemitismus, den die aufkommenden Nationalsozialisten schüren, macht Wertheim zu schaffen. Nach der Machtübernahme der braunen Truppen muss der jüdische Geschäftsmann schließlich seine Geschäftsanteile arisieren. Sein mögliches Ende im Konzentrationslager entgeht Georg Wertheim: 1939 stirbt er an einer Lungentzündung. Justus Pfaue hat Fiktion und historische Fakten zu einer packenden Geschichte verknüpft, die vom Wachsen und Werden einer Unternehmerfamilie, deutscher Zeitgeschichte und einer unglücklichen Liebe erzählt. Eine Lektüre, die man sich nicht entgehen lassen sollte. **star**
Justus Pfaue: *Ein Paradies für alle*, Verlag Marion von Schröder, 19,95 Euro, ISBN 978-3-547-71168-4

Bio Berlin

Längst ist der Bio-Markt so unübersichtlich geworden wie das Branchenbuch. Martin Blath und Traudl Kupfer sorgen für den nötigen Überblick – zumindest für die Hauptstadt (*Bio Berlin*, Verlag an der Spree, 8 Euro, ISBN 97-3-9809951-9-1). In ihrem Öko-Führer durch die Metropole warten sie mit Adressen von Eisdielen, Bistros, Bäckereien über Friseure und Kosmetikläden bis hin zu Wein- und Imkereigeschäften auf – alles natürlich Bio pur. **star**

Max Liebermann erzählt

Ein 85-jähriger Berliner erzählt aus seinem Leben. Über das Radiowendertersich die Nachgeborenen, von denen er nur ahnt, aber nicht weiß, was sie interessiert. Das ist 1932. Im April. Die Rundfunkstunde des Deutschlandsenders richtet sich an Kinder. Der Mann, der da zu ihnen spricht, ist der Maler Max Liebermann. Einer, der Kinder schon immer sehr ernst genommen, ihnen einen eigenen Charakter beisehenigt hat. Liebermann hält sich da an die Pelikane, deren männliche Art nicht nur selbst brütet, sondern dem Mythos nach „sich die Brust aufreißt“ für den Nachwuchs. Seinem Vater hat Liebermann 1889 ein kleines Ölbild geschenkt. Es zeigt dessen vierjährige Enke-



lin Käthe. Ein Geschenk, das nicht ankam. Liebermanns Stil entsprach nicht dem Zeitgeist. Die Angehörigen ließen ihn das unmissverständlich wissen – Kränkungen, die ihn Jahre lang verfolgten, während er unbeirrt seiner Passion nachging. Publizistin Regina Scheer hat sich des Menschen und Künstlers Max Liebermann angenommen. Geschichte verknüpft sie dessen Biographie mit der Geschichte Berlins und der Rundfunkaufnahme. Ein hören- und lesenswertes Ergebnis. **star**
Regina Scheer: *Max Liebermann erzählt aus seinem Leben*, und CD „Rundfunksendung 1932“, Verlag für Berlin Brandenburg (vbb), 16,90 Euro, 978-3-942476-05-8

Auf Gangsterjagd

Die 800-jährige Geschichte des Verbrechens in Berlin aufzurollen, verspricht Peter Eichhorn. Auf nur 108 Seiten im Miniformat. Was ihm – im Sinne eines gut sättigenden Imbisses – durchaus gelingt. Zigaretten-schmuggel, Überfälle auf Tankstellen, in den Rinnstein gestoßene oder um ihre Handtaschen beraubte ältere Frauen und dreiste Diebe, die Nobel-Casinos überfallen, sind heute Inhalte der Polizeimeldungen. Doch schon vor 800 Jahren waren die Einwohner Berlins nicht viel besser dran, weiß Eichhorn. Vom Hauptmann von Köpenick über die Sass-Brüder bis hin zu Flüs-terkneipen, in denen der Tisch-nachbar nicht jedes Wort mithören sollte wie im Cafe Quetsch in der Neuen Schönhauser Straße spannt Eichhorn den Bogen. Als roter Faden dient ihm das ABC. Die Orte von Verbrechen und Verschlagenheit listet er in Form eines Straßenverzeichnisses auf. Nicht nur ein amüsant-gruseliges Happen für zwischendurch, sondern auch eine gute Möglichkeit für Umzugswillige innerhalb Berlins, ihren neuen Wohnort auf Seriosität und Ruf zu überprüfen. **star**
Peter Eichhorn: *Berlin auf Gangsterjagd*, Verlag an der Spree, 8 Euro, ISBN 978-3-940977-03-8

LASSE WALTER SETZT AUF SKURRILES IM ALLTAG

„Smiling Berlin“

Den Blick für Ungewöhnliches, Skurriles, Lustiges, manchmal auch Beklemmendes kann im Berliner Alltag entdecken, wer noch nicht von allgemeiner Betriebsblindheit für seine Stadt geschlagen ist. Dass Lasse Walter 1974 das Licht der Welt in Lübeck erblickte, ist für Fans überraschender Momentaufnahmen daher nur von Vorteil. Als Walter 2004 nach Berlin zog, hielt er die Augen offen, den Geist frisch und den Finger, der die Kamera am Handy auslöst, beweglich. Über gewöhnungsbedürftige Dekorationen im Schaufenster eines Sanitätsgeschäfts, ein „Pups mal“-Graffiti auf einer Hauswand direkt am S-Bahn-Ring, ein selbstgemaltes Werbeschild, das auf den Futschitag immer dienstags in der „Gaststätte zur 13“ hinweist, oder einen verschmierten Bauwagen mit dem Hinweis „Kinderparadies“ stolperte Walter und lichtete das Gesehene spontan ab. In seiner Bild-Internet-Kolumne präsentierte der Diplom-Kaufmann und Unternehmensberater die Ergebnis-

seiner zufälligen Schüsse. Was ihm bald eine treue Fanschar einbrachte und die ständige Frage nach mehr. Das „mehr“ nahm Lasse Walter in diesem Jahr wörtlich: 150 Fotos hat er mit deutschen und englischen spritzig-urbanen Kommentaren versehen und das Ganze unter dem Titel „Smiling Berlin“ in Buchform gegossen. Das hat er dann auch gleich selbst herausge-

geben, um die Wartezeit für seine Anhänger kurz zu halten. Was besonders erfreut: Die Kommentare, die Walter als Sprechblasen zu jedem Schnappschuss beigesteuert hat, unterstreichen den Witz der abgelichteten Situation stimmig. Über Amazon oder auf seiner Verlagshomepage www.SmilingBerlin.com ist der amüsante Bild-Band für 9,90 Euro zu haben. **star**



Das Handy „knipsbereit“ in der Hand streift Lasse Walter – zum Vergnügen seiner wachsenden Fanschar – durch Berliner Gassen.

Hermann Kappe rätselt

Die Maler am Montmartre haben ihn schon als kleinen Jungen begeistert. Nun ist Victor Reimer nicht nur den Kinderschuhen entwachsen, sondern auch selbst Maler. Nach Paris, Zentrum der Kunstszene, zieht er ihn noch immer. Als er Alfons Lauterbach kennenlernt, glaubt er endlich, einen Seelenverwandten getroffen zu haben. Ein Irrtum, wie er schnell feststellen muss. Die Freundschaft ist nur schöner Schein. Victor sieht sich nicht nur in seiner Existenz bedroht, auch der Mord an einer alten Dame und ein von ihrem Verlobten arg geschundenes junges Mädchen, ein Aktmodell, scheinen mit

Lauterbach zu tun zu haben. Die Kombinationsfähigkeiten des aus Wendisch Rietz stammenden und in der Hauptstadt lebenden Kommissars Hermann Kappe sind gefragt. Bei dessen elftem Fall führt die Reichenkendorfer Autorin Petra A. Bauer wieder die Feder. Schon in „Unschuldengel“ schickte sie Kappe auf die Spur. 1930 ist dieses Mal das Jahr, in dem Kappe Verbrecher jagen muss. Die Beziehungen zwischen den Figuren offenzulegen, ist Bauers große Stärke. Ein Manko ist allerdings, dass einen der Krimi nicht um den Schlaf bringt. **star**
Petra A. Bauer: *Kunstmord*, Jaron Verlag, 7,95 Euro, ISBN 978-3-897-736429

